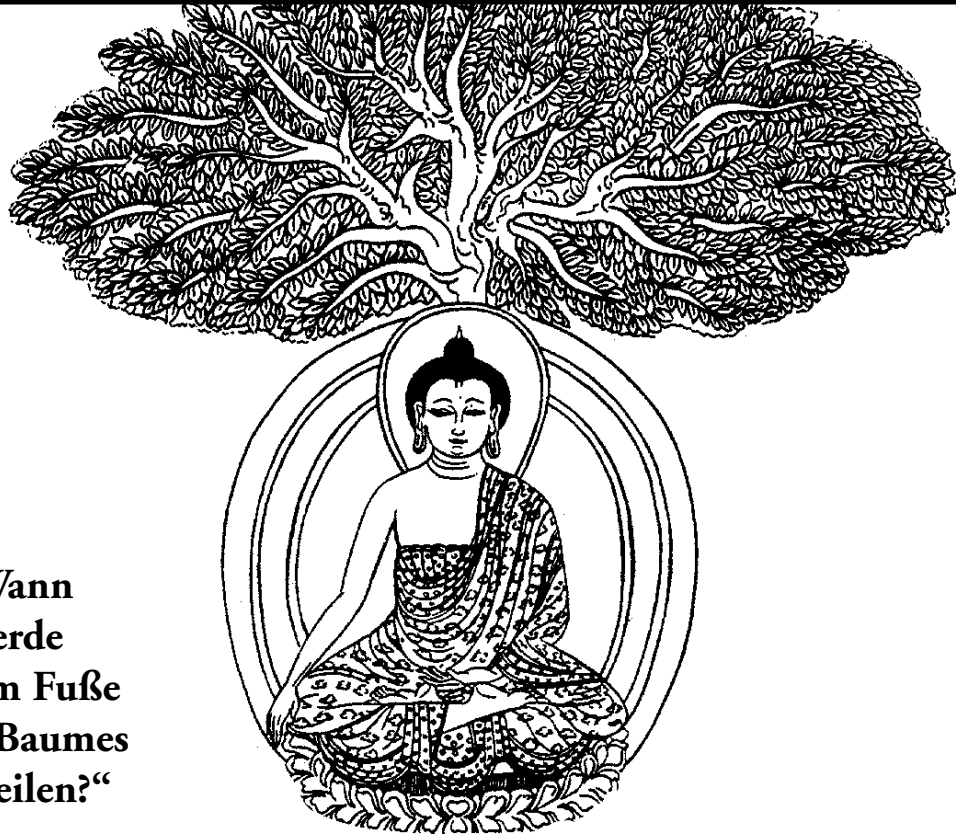


## Verse des indischen Meisters Śāntideva



### „Wann werde ich am Fuße eines Baumes verweilen?“

Die folgenden Verse (25 bis 37) stammen aus dem achten Kapitel aus Śāntidevas Werk *Lebensweg eines Bodhisattva*. In teilweise drastischen Worten wird an die Vergänglichkeit erinnert, um Enthusiasmus für die Meditationspraxis zu entfachen.

Die Tiere in der Wildnis, die Vögel und die Bäume reden nichts Schlechtes. Wann werde ich mit ihnen zusammenleben, die so angenehm im Umgang sind?

Wann nur werde ich, frei von Anhaftung und ohne zurückzublicken, in Höhlen, leeren Tempeln oder am Fuße eines Baumes verweilen?

Wann nur werde ich als mein eigener Herr und ohne Begehren leben, in von Natur her weiten Gegenden, die niemandem gehören?

Wann nur werde ich selbst dann furchtlos leben können, wenn ich meinen Körper nicht verberge, nichts als eine Bettelschale und anderer wenige Habseligkeiten besitzend und Kleidung tragend, die von niemandem mehr gebraucht wird?

Wann nur werde ich mich auf die Leichenstätte begeben, um dort die Skelette der anderen und meinen eigenen Körper als Gegenstände des Verfalls gleichzusetzen?

Denn eben dieser mein Körper wird in gleicher Weise verwesen, so dass sich wegen seines Gestanks selbst die Schakale nicht in seine Nähe wagen.

Selbst das Fleisch und die Knochen, die natürlich zu diesem Körper gehören, fallen auseinander und trennen sich, obwohl er als eine Einheit entstanden ist. Was muss man dann von den anderen Nahestehenden sagen?

Geboren wird der Mensch allein, und allein stirbt er. Kein anderer übernimmt einen Anteil seines Leidens. Was sollen dann die Lieben, die das Heilsame behindern?

Wie Reisende auf ihrem Weg sich eine Unterkunft nehmen, so nehmen sich die auf der Straße der Existenzen Reisenden die Unterkunft der Geburt.

Solange man noch nicht von vier Leichenträgern aus dem Haus fortgetragen wird, beweint von aller Welt, sollte man sich in die Waldeinsamkeit begeben.

Wenn man sich von Vertrauten und Feinden befreit hat, verweilt dieser Körper allein in der Abgeschiedenheit; und wenn man schon vorher wie tot betrachtet wird, gibt es niemanden, der trauert, wenn man wirklich stirbt.

Es gibt niemanden, der in der Nähe steht und einen mit seinem Klagen belästigt; so gibt es keinen, der einen von der Erinnerung an den Buddha und ähnlichem ablenkt.

Deshalb will ich allein in der lieblichen Waldeinsamkeit leben, wo ich wenig Mühen aufzubringen habe und wo ich mich wohl und glücklich fühle und alle Ablenkungen zur Ruhe kommen.

*Aus dem Tibetischen übersetzt von Christof Spitz*